

SITZUNG DES DIÖZESANPASTORALRATES (DPR) AM 29./30. JUNI 2018

KARDINAL SCHULTE HAUS IN BENSBERG

FREITAG, 29. JUNI 2018 GOTT LÄSST WACHSEN – MUTIG MIT CHRISTUS IN DIE ZUKUNFT

ERÖFFNUNG DER SITZUNG

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki begrüßt die Anwesenden und heißt insbesondere die neuen Mitglieder im Diözesanpastoralrat herzlich willkommen.

BEGRÜßUNG DURCH GENERALVIKAR DR. HOFMANN

Generalvikar Dr. Hofmann begrüßt die Teilnehmenden. Er ist in seiner Funktion als Generalvikar zum ersten Mal in diesem Gremium dabei.

Die Vollversammlung des Diözesanrates hat sich neu konstituiert. Vier Mitglieder des Diözesanpastoralrates sind aus der Vollversammlung ausgeschieden. Damit ist der wesentliche Grund für Ihre Entsendung in den Pastoralrat entfallen. Es handelt sich dabei um Frau Bartscherer, Frau Breyer, Herrn Hüsch und Frau Schmidt.

Neu entsandt hat die Vollversammlung des Diözesanrates:

- *Herrn Volker Andres, Diözesanvorsitzender des BDKJ*
- *Frau Ingeborg Büttgen, Vorstand des Kreiskatholikenrates im Rhein-Erft-Kreis*
- *Frau Gerlinde Geisler, Vorstand des Katholikenrates Wuppertal*
- *und Herrn Gregor Stiels, Vorsitzender des Katholikenausschusses in der Stadt Köln.*

Ausgeschieden ist außerdem der bisherige Stadtdechant von Bonn, Msgr. Wilfried Schumacher. Der kommissarische Stadtdechant, Pfarrer Bernd Kemmerling, musste sich leider für diese Sitzung entschuldigen.

Frau Clarissa Vilain, die von den Pastoralreferentinnen und –referenten in dieses Gremium gewählt worden ist, ist in den letzten Tagen von der Elternzeit in einen Sonderurlaub zur Erziehung der Kinder gewechselt. Daher hat sie sich entschieden, ebenfalls aus dem Gremium auszuscheiden. Der Erzbischof hat dem zugestimmt.

Zum letzten Mal dabei ist Herr Norbert Bauer, der zum 31.08.2018 aus dem Dienst des Erzbistums Köln ausscheidet und die Leitung der Karl Rahner Akademie übernehmen wird. Für die neue Aufgabe schon jetzt alle guten Wünsche und Gottes Segen.

Allen anderen, die aus dem Gremium ausgeschieden sind, ganz herzlichen Dank für die Mitarbeit in den letzten Jahren.

PROTOKOLL DER SITZUNG VOM 20. JANUAR 2018

Das Protokoll der Sitzung vom 20. Januar 2018 wird akzeptiert. Es gibt keine Anmerkungen.

VORBEMERKUNG:

Allen Sitzungsteilnehmenden liegen Handouts vor, in denen die Präsentation der einzelnen Tagesordnungspunkte zusammengefasst ist.

TOP 1 KIRCHLICHE REALITÄTEN GESTERN, HEUTE UND ZUKUNFTSPROJEKTIONEN

TOP 1.1 Kirchliches Leben in Zahlen (Frank Reintgen)

Das vorliegende Zahlenmaterial zum kirchlichen Leben im Erzbistum Köln wurde untersucht und ausgewertet. Dabei wurden die Entwicklungen von 1995 bis 2017 in den Blick genommen, also ein Zeitraum von gut 20 Jahren. Aus den vielen Grafiken und Diagrammen, die so entstanden, wurden vier Folien ausgewählt, die besonders aussagekräftig sind.

Für den Bereich der Gottesdienstbesucherzahlen wurde versucht, eine Projektion auf Zukunft hin vorzunehmen.

Anzahl der Katholiken:

Die Folie zeigt die Entwicklung der absoluten Zahlen der Katholiken im Erzbistum Köln. Es ist zu sehen, dass sich die Zahl der Katholiken im Erzbistum Köln zwischen 1995 bis 2017 um rund 385.000 Katholiken verringert hat. Betrug die absolute Zahl 1995 noch 2,4 Millionen Katholiken, so sind es heute nur noch rund 1,9 Millionen. Im Durchschnitt sank also jedes Jahr die Mitgliederzahl um etwa 17.500 Katholiken. Das entspricht in etwa der Katholikenzahl eines mittelgroßen Seelsorgebereiches. Vor allem die demografischen Entwicklungen wirken sich auf die Entwicklung der Mitgliederzahlen aus. Es gibt also deutlich mehr Sterbefälle als Taufen. Beschleunigt wird die negative Entwicklung der Katholikenzahl durch die Zahl der Kircheng Austritte. Pro Jahr treten im Durchschnitt knapp 13.000 Menschen aus der Kirche aus. Gut 1/3 der Abgänge pro Jahr sind auf Kircheng Austritt zurückzuführen, 2/3 auf den negativen Saldo von Taufen und Beerdigungen. In der Konsequenz heißt das, dass der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung abnimmt. Im Jahr 2030 wird nur noch die Hälfte der deutschen Bevölkerung Christen sein! Dies wird Gesellschaft und auch politische Diskussionen, mediale Meinungsbildung und Entscheidungen verändern.

Entwicklung des Gottesdienstbesuches am Sonntag:

Diese Folie stellt die Entwicklung der absoluten sonntäglichen Gottesdienstbesucherzahlen im Verhältnis zur Zahl der Katholiken im Erzbistum dar. Beide Zahlen nehmen zurzeit nahezu linear ab.

Die rote Linie markiert die Prozentzahl der Katholiken, die die Eucharistiefeier am Wochenende mitfeiern. Auch hier sinkt die Zahl nahezu linear! Die Gottesdienstteilnehmerzahlen sinken also nicht allein auf Grund der Tatsache, dass die Anzahl der Katholiken im Erzbistum Köln insgesamt kontinuierlich abnimmt. Der abnehmende Trend wird beschleunigt durch die Tatsache, dass ein zunehmend geringerer Anteil die sonntägliche Eucharistie mitfeiert. Aktuell sind es 8% der Katholikinnen und Katholiken, die an der Feier der Sonntageucharistie teilnehmen und im Durchschnitt feiern ca. 125 Teilnehmer pro Gottesdienst die die sonntägliche Eucharistie mit.

Projektion Gottesdienste:

Für die beiden Stadt- bzw. Kreisdekanate Düsseldorf und Euskirchen wurde exemplarisch berechnet, was es bedeuten würde, wenn sich der Trend der letzten 20 Jahre bis 2030 fortsetzen würde.

KARDINAL SCHULTE HAUS IN BENSBERG

Für das Kreisdekanat Euskirchen würde das bedeuten, dass 2030 im Durchschnitt noch 930 Menschen die sonntägliche Eucharistie mitfeiern werden. Verteilt man diese Zahl auf Gottesdienste, dann kommt man auf folgende Gottesdienstteilnehmerzahlen:

- 7 Messfeiern = ca. 132 Tln. pro Messfeier
- 6 Messfeiern = 155 Tln. pro Messfeier
- 5 Messfeiern = 186 Tln. pro Messfeier
- 4 Messfeiern = ca. 232 Tln. pro Messfeier

Man bräuchte also im Kreisdekanat 7 bis 8 Messfeiern, um auf die heutige durchschnittliche Gottesdienstbesucherzahl von 125 Katholiken zu kommen. Heute werden demgegenüber im Kreisdekanat Euskirchen 54 Gottesdienste gefeiert.

Für das Stadtdekanat Düsseldorf würde das bedeuten, dass 2030 im Durchschnitt noch 7540 Menschen die sonntägliche Eucharistie mitfeiern werden. Verteilt man diese Zahl auf Gottesdienste, dann kommt man auf folgende Gottesdienstteilnehmerzahlen:

- 38 Messfeiern = ca. 200 Tln. pro Messfeier
- 43 Messfeiern = ca. 175 Tln. pro Messfeier
- 50 Messfeiern = ca. 150 Tln. pro Messfeier
- 60 Messfeiern = ca. 125 Tln. pro Messfeier

Man bräuchte also im Stadtdekanat ca. 60 Messfeiern, um auf die heutige durchschnittliche Gottesdienstbesucherzahl von 125 Katholiken zu kommen. Heute werden im Stadtdekanat 124 Gottesdienste gefeiert.

Bei dieser Projektion wurde davon ausgegangen, dass diese Entwicklung auch in Zukunft so linear verläuft, wie in den letzten Jahren. Das dürfte aber eine eher optimistische bzw. sehr defensive Schätzung sein.

Dieser Trend wird sich aufgrund der folgenden Phänomene eher noch beschleunigen:

- Es ist eine Überalterung der Gottesdienstgemeinden festzustellen.
- Fallen Gottesdienste weg, so kommt es immer zu Abbrüchen. Es gelingt nicht alle Gottesdienstteilnehmer zu motivieren, an anderen Gottesdiensten teilzunehmen.
- Es ist absehbar, dass in den kommenden Jahren Orte wegfallen, an denen am Sonntag verlässlich Messe gefeiert wird.

Taufe, Erstkommunion, Firmung

Diese Folie stellt die Entwicklung der absoluten Zahlen der Taufen, Erstkommunionen und Firmungen dar. Die Taufzahlen sind stark gesunken, haben aber seit 2013 eine Stabilisierung erfahren. Die Erstkommunionzahlen sind ebenfalls stark gesunken. Die Annäherung der EKO-Linie an die Tauflinie ist auffällig. Sie besagt, dass seit 2006 die Erstkommunionbereitschaft pro Jahrgang sinkt. Das wird auch Folgen für die Firmbereitschaft haben. Die Firmzahlen entwickeln sich sprunghaft. Wenn auch langsam, so gehen aber insgesamt auch die Firmzahlen leicht zurück.

Schlussbemerkung (Frank Reintgen)

Die vorgetragenen Zahlen müssen keine Panik auslösen, wohl aber sollten sie uns nachdenklich machen.

Vielleicht kennen Sie die Geschichte von dem Koch, der einen Frosch kochen wollte? Er setzte den Topf auf den Herd, erhitzte ihn bis das Wasser kochte, nahm den Frosch und ließ ihn in den Topf fallen. Der Frosch erschrak angesichts des heißen Wassers und sprang aus dem Topf. Beim zweiten Versuch machte es der Koch anders. Er nahm einen Topf mit kaltem Wasser, setzte den Frosch hinein und stellte Topf auf den Herd. Dann schaltet er den Herd an und erhitzte das Wasser. Erst als das Wasser kochte merkte der Frosch, wie heiß inzwischen das Wasser geworden war. Aber er war zu schwach um aus dem Topf zu springen. Krisen entstehen oft langfristig und deuten sich erst durch schwache Signale an. Ich habe das Gefühl, dass es uns so geht, wie dem Frosch im Topf, der langsam erhitzt wird. Wir haben uns an die langsam ansteigende Temperatur gewöhnt. Wir nehmen die seit Jahren bedrohlichen Kennzahlen fast als etwas Normales hin. Wir spüren deutliches Unwohlsein und doch scheint uns der Ernst der Lage mitunter nicht bewusst zu sein.

Ich wünsche uns, dass wir es miteinander schaffen aus dem Topf herauszuspringen bevor der Siedepunkt erreicht ist!

TOP 1.1 Entwicklungen erlebt, empfunden, wahrgenommen (Pfarrer Thomas Frings)

Als Gast in dieser Phase der Bestandsaufnahme berichtet der Münsteraner Priester Thomas Frings über seine Erfahrungen. Aus der Erkenntnis, dass es so wie bisher nicht weitergehen kann, zog Frings 2017 für sich sehr radikale Konsequenzen: er gab seine Tätigkeit als Pfarrer in einer Münsteraner Kirchengemeinde auf. „Ich musste mir eingestehen: ich verwalte immer nur den Rückzug“; er habe aufgehört Pfarrer zu sein, um Priester bleiben zu können. Dabei sei der Abwärtstrend nicht etwa das Ergebnis der oft engagierten Arbeit aller pastoralen Dienste. „Wir sind Zeugen eines zerfallenden Hauses und machen Bestandschutz.“ Er habe das starre Beharrungsvermögen im Denken und Handeln nicht mehr ausgehalten. Was aber anders machen? Zentrale Schlussfolgerung von Frings: Entscheidend ist die Lebensrelevanz dessen, was wir tun, für die Menschen.

Dies belegt Pfarrer Frings mit einigen anschaulichen Beispielen wie zum Beispiel mit einem ausgeschriebenen Wettbewerb, bei dem (Kunst-)studierende Vorschläge einreichen konnten, wie man den Kirchenraum durch äußerliche Änderungen für Gottesdienstbesuchende neu attraktiv machen kann.

TOP 1.2 Pastorale Dienste (Pfarrer Mike Kolb)

Anmerkungen:

- 1.100 Frauen und Männer, die sich in vier Berufsgruppen unterteilen.
- Die Folien im Handout zeigen die aktiven Pastoralen Dienste.
- Priester der Weltkirche sind Priester aus Indien, aus Afrika und Polen sowie Sonstige und Priester, die aus Deutschland stammen, zum großen Teil aber zu einem Orden gehören.
- Beispiele für Kategorialseelsorge: Schulseelsorge, Jugendseelsorge, Krankenseelsorge, Justizvollzugsseelsorge, Bundeswehrseelsorge, Bundes- und Landespolizeiseelsorge, Psychiatrie etc.

KARDINAL SCHULTE HAUS IN BENSBERG

- Entwicklung der Alterspyramide. Diese verschiebt sich enorm in die älteren Jahrgänge hinein. Auch die absolute Zahl wird sich 2030 wesentlich verringern.
- Zahl der Kölner Priester: Verschiedenes Alter des Ruhestandes wurde angenommen.
- Zahl der Priesterweihen pendelt sich bei 3-5 Personen ein (als Annahme). 2035 haben wir eine Halbierung der Zahlen der Kölner Priester.
- Diakone: in den nächsten 12 Jahren bleibt die Zahl in etwa gleich.
- PR / GR: Hier sind die eklatantesten Veränderungen zu verzeichnen.

Der Leiter der Hauptabteilung Seelsorge-Personal, Pfarrer Mike Kolb, stellt die Personalentwicklung der letzten zehn Jahre dar: 2008 waren noch knapp 1.200 Priester, Diakone, Pastoral- und Gemeindefere-
rentinnen und –referenten im Einsatz, davon 852 in den Kirchengemeinden. Gegenwärtig (Ende 2017)
liegt die Zahl der Pastoralen Dienste bei 1.065, davon in den Kirchengemeinden 817. Diese Entwicklung
wird sich im nächsten Jahrzehnt fortsetzen.

Pfarrer Kolb präsentiert Projektionen, die anhand wissenschaftlicher Daten verschiedene Annahmen bei
zu erwartenden Priesterweihen, Eintritts- und Ruhestandsalter berücksichtigen. Das Szenario im Jahr
2030 ist immer ähnlich: Bis dahin wird sich die Zahl aller Pastoralen Dienste halbieren, die Mehrzahl von
ihnen wird dann über 50 Jahre alt sein, der Bedarf an jüngeren Priestern für Leitungsaufgaben wird die
Kandidatenzahl übersteigen, und wo heute noch Gemeinde- und Pastoralreferentinnen und –referenten
in den Pfarrgemeinden wichtige Aufgaben in der Glaubensweitergabe übernehmen, bleibt dieses Feld
zukünftig zunehmend unbeackert. In der kategorialen Seelsorge bleibt die Besetzung wichtiger Stellen
mit qualifiziertem Personal unbesetzt.

TOP 1.3 Ökonomische Grundlagen (Dr. Martin Günnewig)

Sehr geehrter Herr Kardinal, sehr geehrte Damen und Herren,

vermutlich werde ich Ihnen heute zu den ökonomischen Perspektiven des Erzbistums Köln nichts berichten können, was sie nicht schon längst wissen. Und ich habe die leise Befürchtung, dass der eine oder andere von Ihnen insgeheim denkt, jetzt kommt wieder die alte Leier von den sinkenden Kirchensteuereinnahmen, die aber in Wirklichkeit doch nie sinken. Daher möchte ich zu Beginn kurz auf das grundlegende Prinzip der Finanzierung der Kirche durch Kirchensteuern eingehen.

Was Sie hier sehen, ist die gesamte Bevölkerung im Erzbistum Köln – rund 5,4 Mio. Menschen – Männer und Frauen aller Altersklassen. Allen diese Menschen gilt unser Auftrag, unsere Sendung als katholische Kirche. Aber nicht alle davon sind katholisch, sondern nur knapp 38 %. Diesen rund 2 Mio. Katholiken ist als Mitgliedern die Finanzierung ihrer Kirche aufgetragen. Dazu erhebt das Erzbistum Köln einen Mitgliederbeitrag von 267€ pro Person. Hm? wird sich nun mancher von Ihnen denken – das wusste ich noch gar nicht, ich habe doch viel mehr bezahlt. Tatsächlich zahlt nicht jeder Katholik diesen Mitgliederbeitrag, sondern der Beitrag wird erhoben als Zuschlag von 9 % auf die Lohn- und Einkommensteuer, also als Kirchensteuer. Das heißt, nur wer lohn- oder einkommensteuerpflichtig ist, ist auch kirchensteuerpflichtig. Das hat wiederum zur Konsequenz, dass nur rund 65 % der Katholiken kirchensteuerpflichtig sind und die jeweilige Höhe der individuellen Kirchensteuerlast von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit des Einzelnen gemessen am Einkommen abhängt.

Und weil das so ist, hängt die Höhe des Kirchensteueraufkommens stark vom Altersaufbau der katholischen steuerpflichtigen Bevölkerung ab. Denn im statistischen Durchschnitt ist nicht jede Altersgruppe in gleicher Weise einkommensstark. So fällt es auf, dass von 2001 bis 2013 zwar die Zahl der Katholiken insgesamt gesunken ist, aber die Zahl der katholischen Steuerpflichtigen im gleichen Zeitraum gewachsen ist. Hinzu kommt, dass die 45 bis 59-jährigen die höchsten Einkommen erzielen und genau in dieser Altersgruppe im Zeitraum von 2001 bis 2013 ein besonders starker Anstieg um fast 80.000 steuerpflichtige Personen (23 %) festzustellen ist. Das hat demographische Gründe und wirtschaftliche Gründe, insbesondere die stark gestiegene Erwerbstätigkeit von Frauen dürfte sich gravierend ausgewirkt haben. Eine zweite Auffälligkeit zeigt sich bei den „Alten“. Mit dem 2005 in Kraft getretenen Alterseinkünftegesetz erfolgt seitdem bei Rentnern die schrittweise Umstellung auf eine nachgelagerte Besteuerung, wodurch in jedem neuen Rentnerjahrgang mehr Personen steuerpflichtig sind.

Aber was sagt uns diese Entwicklung im Blick auf die Zukunft? Was lässt sich daraus für die kommenden 12 Jahre ableiten und wo bestehen Unsicherheiten? Hierzu arbeiten wir schon seit vielen Jahren mit der Universität Freiburg zusammen, wo im Forschungszentrum Generationenverträge Prof. Raffelhüschen die sogenannte Methode der Generationenbilanzierung anwendet. So lässt sich bereits heute sehr genau berechnen, wie der Umfang und der Altersaufbau der katholischen Bevölkerung im Erzbistum Köln in 2030 aussehen wird. Die wichtigsten demographischen Einflussfaktoren wie die Sterberate aber auch das Austrittsprofil sind sehr stabil, die größte Unsicherheit besteht bei Wanderungsbewegungen. Nach der Projektion des Bevölkerungsaufbaus in 2030 wird auf dieses Bevölkerungsprofil ein Kirchensteuerprofil angewendet, das die zu erwartenden wirtschaftlichen Veränderungen gegenüber heute abbildet. Hier müssen Veränderungen im Steuerrecht, die Einkommensentwicklung und Veränderungen der Erwerbsintensität berücksichtigt werden, was naturgemäß schwierig und mit hohen Unsicherheiten behaftet ist.

Mittels dieser Methode lässt sich dann die Ertragsentwicklung des Erzbistums Köln fortschreiben und auch bei Annahme einer nur moderat günstigen wirtschaftlichen Entwicklung zeigt sich, dass das Kirchensteueraufkommen und damit die Erträge des Erzbistums Köln bis 2030 weiter steigen werden.

Allerdings ist auch mit steigenden Aufwendungen zu rechnen. Und hier zeigt sich das Problem: es ist zu befürchten, dass die Aufwendungen in den nächsten Jahren stärker steigen werden als die Erträge. Diese für das Erzbistum Köln ungünstige Dynamik erwarten wir insbesondere bei den Personalkosten und dort nicht nur durch tarifliche Steigerungen, sondern auch durch höhere Sozialabgaben inklusive KZVK. Auch diese Entwicklung hängt teilweise von demographischen Faktoren ab, teilweise von wirtschaftlichen Faktoren. Also wenn die Wirtschaft weiter brummt, werden sich die Erträge besser entwickeln als hier abgebildet, dann aber auch die Aufwendungen stärker steigen – und umgekehrt. Was den demographischen Anteil in dieser Entwicklung anbetrifft, läuft die Entwicklung gegen das Erzbistum Köln: also Dämpfung der Ertragssteigerungen durch Mitgliederrückgang und Forcierung der Aufwandsentwicklung durch höhere Sozialabgaben wegen Alterung der Bevölkerung. Es besteht wenig Grund zur Hoffnung, dass sich an diesem Zusammenhang etwas grundlegend ändert.

So wird es in 2030 ohne Anpassungen bei den kirchlichen Aktivitäten zu einem spürbaren Delta zwischen Erträgen und Aufwendungen kommen – und hier unterscheiden sich die aktuellen Daten in ihrem Ergebnis kaum von unserer Berechnung in 2014. Es errechnet sich eine Lücke von etwa 97 Mio. €.

Wie ist diese Lücke nun ökonomisch zu bewerten? Das Erzbistum Köln ist zwar bilanziell solide aufgestellt. Es wird eine solche Lücke aber nicht dauerhaft aus seinem Vermögen finanzieren können, zumal sich die Situation nach 2030 weiter verschärfen wird. Diese Lücke ist so groß, dass sie nicht kosmetisch zu behandeln ist. Es gilt alles heutige Tun in Frage zu stellen ist, aber es besteht kein Grund zur Resignation. Das Erzbistum Köln wird in 2030 voraussichtlich über 1 Mrd. € an Erträgen erzielen, was sehr viel Geld ist, um kirchliche Aktivitäten zu finanzieren. Es wird also auch 2030 darauf ankommen, dass dieses ökonomische Potenzial unserem Sendungsauftrag dient, statt uns zu belasten, abzulenken und zu behindern. Kaufmännisch geht es lediglich darum, weniger als 10 % unserer Aufwendungen einzusparen. Das ist nicht dramatisch, aber wir müssen dort sparen, wo es weh tut – nämlich wo Kirchensteuern die Aktivitäten finanziert. Und dann ist diese Aufgabe eben keine primär kaufmännische Aufgabe mehr, sondern Teil der geistlichen Herausforderung in der wir stehen.

70 % der Gesamtaufwendungen – früher hätte man gesagt des Haushaltes – werden finanziert durch Kirchensteuern. Die restlichen 30% sind Refinanzierungsanteile. Darunter fällt die anteilige Finanzierung der 32 Schulen durch das Land oder ist die Mitfinanzierung durch Umsatzerlöse der Tagungshäuser, durch Miet- und Kapitalerträge. Wenn wir unterstellen, dass sich an dieser Refinanzierung grundsätzlich bis 2030 nichts ändert, bedeutet das, dass die Lücke im Bereich dieser 70 % geschlossen werden muss. Dann sind es rund 12 %, die einzusparen sich. Da sich der Einsatz von Kirchensteuer aber auf viele Arbeitsfelder verteilt, wird sich nicht die eine Einsparmaßnahme finden lassen, die das Problem löst.

Daher abschließend ein exemplarischer Blick auf das was wir durch die Kirchensteuer finanzieren. Jeder Punkt steht für rund 5 Mio. € an Kirchensteuern in 2017 und jeder dieser Punkte wird sich nicht einfach streichen lassen. Das deutet an, dass notwendige Veränderungen nicht offensichtlich auf der Hand liegen, sondern schwierig und schmerzhaft sein werden. Da aber die ökonomischen Perspektiven des Erzbistums Köln gar nicht schlecht sind, muss es darum gehen, dass zu bewahren, was wir heute haben: nicht Vermögen, sondern Gestaltungsfähigkeit!

TOP 1 Aussprache zu TOP 1 im Plenum

Im Anschluss an die Präsentation o.g. Themenfelder gab es die Möglichkeit für die Gremienmitglieder, Fragen zu stellen und Gedanken auszutauschen, die im Folgenden stichwortartig zusammengefasst sind:

- Wie bekommen wir die Menschen satt? „Gebt Ihr ihnen zu essen!“ Das Gremium müsse sich darüber verständigen was es heißt, dass Menschen „satt werden“. Kirche ist nicht nur für sich selbst da.
- Warum sagen wir den Menschen nicht: Geht besser in die Freiwillige Feuerwehr.... Was dort nicht in dieser besonderen Form zu finden ist, ist der Glaube. Daher müssen wir den Glauben in der Kirche stärken und außerhalb verkünden.
- Zahlen klingen zum Teil dramatisch. Daher ist es klar, einzelne Standorte aufgeben zu müssen, die man in 20-30 Jahren aber auch reaktivieren kann.
- Der unverstellte Blick auf die Wirklichkeit ist wichtig um zu sehen, was wir jetzt für Schritte einleiten können, um für die Zukunft gerüstet zu sein.
- Wie kann ein Pastoraler Dienst im Jahre 2030 glücklich, motiviert sein und was benötigt er/sie, um motiviert arbeiten zu können und die notwendige Energie für die Arbeit zu haben? Das ist jetzt zu überlegen.
- Parallel in den traditionellen Strukturen nun Innovatives einzuführen wird nicht funktionieren. Innovatives kann nur an einer anderen Stelle neu entstehen.
- Angenommen, wir haben in 3-5 Jahren eine Pastoral, die in der Hand von Getauften liegt. Wovon müssen wir uns verabschieden und womit müssen wir beginnen?
- Was ist der Wille des Vaters? Die Kirche gehört nicht uns. Christus wird durch uns und in der Gesellschaft lebendig. Darum müssen wir uns bemühen und erkennen, dass wir eine neue Glaubwürdigkeit gewinnen. Wir sollten uns über jeden freuen, der zu uns kommt, denn damit kommt Christus zu uns. Jede und jeder ist wichtig. Es geht darum, eine Haltung neu einzuüben.
- Erfahrungen: Ein Junge wurde gegen den Willen der Eltern Messdiener. Man soll nicht die Kinder verantwortlich machen für den Unglauben der Eltern.
- Firmung: Nicht sehen, wer nicht mehr kommt, sondern diejenigen, die bleiben.
- Sind wir zu „hauptamtlich-zentriert“?
- Viele Menschen geben uns allen die Möglichkeit, dass wir Kirche sein können!
- Wichtig ist zu sehen, was die Menschen für Erwartungen haben an die Kirche und auch diejenigen im Blick zu behalten, die aktuell nicht aktiv da sind.
- Multiperspektivisches Denken ist wichtig. Wie schaffen wir es, Menschen zu gewinnen und dann zu fragen, wo und wie setzen wir die Ressourcen ein? Hier zu differenzieren und eine gute Balance zu halten ist von großer Bedeutung.

- Wichtig ist die Perspektive auf diejenigen zu lenken, die einen großen Teil durch die Kirchensteuer finanzieren von dem ein kleiner Teil profitiert.
- Warum kommen die Menschen nach der Firmung oder nach der Hochzeit nicht wieder? Weil sie nicht gefragt werden!
- Warum denken wir „Kirche“ immer vom Sonntagmorgen her? Wenn der Einzelne in den Blick genommen wird, lässt sich herausfinden, wer auf das Sakrament z.B. vorbereitet werden kann.
- Perspektivwechsel: Wir stecken unter einem großen Druck und das verkrampft. Die Menschen sind da! Das ist wichtig. Jesus ging zu den Menschen hin und war mit ihnen menschlich. Das ist nicht unbedingt theologisch, aber menschlich. Face zu Face ist wichtiger als nur perfekt zu sein.
- All die Erfahrungen sollen auch an anderen Orten und auf anderen Wegen gegangen werden.
- Was ist das, was wir sein sollen? Es scheitert an dem, was wir an Glauben herbeibringen oder nicht.
- Es fehlt oft an Wertschätzung an dem, was Menschen tun.
- Die Botschaft Jesu ist mit Inhalt zu füllen d.h. zu fragen, „was brauchst Du?“.
- Es gibt für verschiedene Situationen unterschiedliche Werkzeuge. Es ist zu überlegen, welche Werkzeuge wir in welcher Situation benutzen.

NACH EINER STELLÜBUNG, BEI DER SICH DIE GREMIENMITGLIEDER AUF VIER VERSCHIEDENE FELDER POSITIONIEREN KONNTEN (SIEHE HANDOUT), GIBT ERZBISCHOF REINER MARIA KARDINAL WOELKI ZUM ENDE DES ERSTEN BERATUNGSTAGES KURZE EINDRÜCKE, GEDANKEN UND PERSPEKTIVEN WIEDER:

- Es wäre schön, wenn das Beharrungsvermögen in eine freiwerdende Energie verwandelt werden würde. Zahlen können Ratlosigkeit und Verunsicherung auslösen, doch wichtiger ist es gemeinsam eine Vision zu entwickeln die hilft, Verunsicherung und Ratlosigkeit zu beseitigen und mutig in die Zukunft zu gehen.
- Der Wunsch nach konkreter Hilfestellung ist verständlich. Daran wird gearbeitet und wächst vieles, was in den Gemeinden und Sendungsräumen gebraucht wird.
- Der Erzbischof ist ermutigt, dass viele das Vertrauen haben, mit den Mitarbeitenden und den Ressourcen und vor allem mit Christus die Zukunft zu gestalten.
- Entscheidend ist, auf dem Weg zu bleiben, Gott entgegen. Das wird die Herausforderung sein.

Nach einem ermutigenden Austausch lädt der Erzbischof die Mitglieder des Diözesanpastoralrats zum Abendgebet ein.

SAMSTAG, 30. JUNI 2018

GOTT LÄSST WACHSEN – MUTIG MIT CHRISTUS IN DIE ZUKUNFT

EINE KURZE VERGEWISSERUNG ZUM PASTORALEN ZUKUNFTSWEG (ERZBISCHOF REINER MARIA KARDINAL WOELKI)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich möchte heute Morgen gar nicht viel sagen, weil bei 30 Grad im Schatten, die auch für heute angesagt sind, ein ordentliches Tagungsprogramm vor uns liegt. Doch erlauben Sie mir im Anschluss an gestern Abend folgende Worte: Pastoraler Zukunftsweg. Das ist zunächst einmal eine – bewusst – ganz nüchterne Bezeichnung. Kein Theologisieren! Keine hehre Programmatik! Keine fromme Soße! Nicht mal ein Bibelspruch, der den einen viel, den anderen aber vielleicht wenig sagt! Sondern kurz und knapp und ganz einfach drei Begriffe: Pastoral. Zukunft. Weg. Als Kombination sind das keine Selbstverständlichkeiten. Denn wer nicht in und mit der Zeit geht, der geht mit der Zeit! Und wie viel tatsächlich von dem, was wir als Kirche von Köln einmal waren, mit der Zeit schon gegangen ist – was weg ist (!) –, das haben wir uns gerade gestern eindrücklich vor Augen geführt. Nicht trotzdem, sondern genau deswegen: Pastoraler Zukunftsweg! Was meint das? Zunächst einmal, dass wir bei aller Erosion des kirchlichen Lebens miteinander doch fest daran glauben, dass wir als Kirche im Erzbistum Köln eine Zukunft haben! Nicht als Sonderweg, sondern als Ortskirche einer Weltkirche, von der wir viel lernen können. Pastoraler Zukunftsweg meint, dass wir mit „liebender Aufmerksamkeit“ (Ignatius von Loyola) und ehrlichen Herzens – also gründlich – auf unser Gestern und auf unser Heute schauen. Und dass wir uns dabei nicht länger selbst betupfen:

- bei der Wahrnehmung unserer kirchlichen Realitäten;

- im Schauen auf die gesellschaftlichen Entwicklungen um uns herum;

- im Realisieren des steigenden Desinteresses der Menschen unserer Zeit an dem, was wir sind – oder eben nicht mehr sind.

Pastoraler Zukunftsweg meint, dass wir uns den Abwärtstrends nicht hingeben, sondern dass wir mit ihnen umgehen. Durch und durch positiv bestimmt: Wo begegnet uns die Leidenschaft für Gott, die ansteckt? Wo ereignen sich die auch uns neu aufbrechenden Erfahrungen von Kirche? Was ist das, was uns einen dynamischen Weg in die Zukunft eröffnet, in gute Bahnen lenkt – und dort hält? Diese Fragen stellen wir uns nicht allein. Das Bistum Essen fragt in seinem „Zukunftsbild“ danach, unter demselben Titel das Erzbistum Paderborn; das Bistum Münster in seinem „Pastoralplan“; das Bistum Limburg in seiner „Kirchenentwicklung“; das Bistum Hildesheim in seiner „lokalen Kirchentwicklung“; das Erzbistum Hamburg in seinem „Erneuerungsprozess“; das Bistum Rottenburg-Stuttgart in seiner „Kirche am Ort“, das Bistum Trier in seiner „Umsetzung der Ergebnisse der Diözesansynode“ und und und... und wir hier im Erzbistum Köln eben auf unserem „Pastoralen Zukunftsweg“. Das alles sind Arbeitstitel: im besten Sinne! Anpacken und Ärmel hochkrepeln für eine Gegenwart im Wandel und – mit Gottes Segen – für eine gelingende Zukunft unserer Kirche. Auf Kölsch: Anpacken und Ärmel hochkrepeln auf unserem Pastoralen Zukunftsweg! Wir dürfen an eine Zukunft als Kirche glauben, weil wir aus und mit dem Versprechen leben, dass Christus mit uns geht und dass Gott es ist, der wachsen lässt. Damit aber etwas wachsen kann, muss der Samen in die Erde. Es geht also nicht ohne uns. Heute bitte ich Sie alle ganz konkret um intensive Beratung und die konkrete Zuarbeit zu einem Vorschlag für ein weiteres gemeinsames Vorgehen auf unserem Pastoralen Zukunftsweg in fünf Arbeitsfeldern. Auch die haben erst einmal sehr nüchterne, fast technische Titel. Arbeitstitel eben! Damit wir uns nicht unnötig über Titel streiten, sondern lieber mit Herzblut an den Dingen arbeiten, um die es uns im Kern auf unserem Weg durch die Zeit als Kirche im Erzbistum Köln gehen soll. Weil wir heute ´ne Menge vorhaben, übergebe ich direkt an Markus Hofmann und Vera Krause.

TOP 2 FÜNF ARBEITSFELDER FÜR DIE UMSETZUNG DES PASTORALEN ZUKUNFTSWEGES (GENERALVIKAR DR. MARKUS HOFMANN, VERA KRAUSE)

In fünf Arbeitsfeldern werden in den nächsten Monaten Themenbereiche im Erzbistum Köln wie Kirche (in ihrer ganzen Breite) vor Ort, Vertrauensarbeit, Aus- und Weiterbildung, Kommunikation und Effizienz erarbeitet. Dabei sollen sich in fünf Arbeitsgruppen möglichst viele Kirchenmitglieder aus Gemeinden, Verbänden, Gremien und kirchlichen Einrichtungen beteiligen. Die jeweiligen Ergebnisse werden in den künftigen Sitzungen des Diözesanpastoralrats vorgestellt und beraten. In den kommenden beiden Jahren sollen bereits erste Maßnahmen umgesetzt werden.

In den Arbeitsfeldern wird darüber beraten, welche Fragen sich der Kirche von Köln in den verschiedenen Themenfeldern ihres gegenwärtigen Kirche-Seins stellen. Die Fragen lauten etwa: Wie lässt sich flächendeckend eine gemeinsame geistliche Kultur anregen und unterstützen? Wo sollten wir in der Zukunft pastoral Neues versuchen? Wie lassen sich kirchliche Einrichtungen - von der Kita bis zum Seniorenheim - zu Glaubensorten transformieren, und wie können diese Orte miteinander vernetzt werden? Wie reagieren wir konstruktiv auf die schwindenden Personalressourcen? Weitere Fragen gelten etwa Wegen geteilter Verantwortung und eines gelingenden Dialogs, den Erfordernissen an Aus- und Fortbildung oder einer der kirchlichen Sendung entsprechenden Verwaltung. Zukunftsweisende Antworten darauf, zurzeit vielleicht erst in Umrissen erkennbar, werden sich zunehmend erschließen, je weiter es auf dem Zukunftsweg vorangeht.

Nach der Vorstellung der Arbeitsfelder gab es folgende Arbeitsaufträge, die in 10 Gruppen besprochen, dem Gremium vorgestellt und dokumentiert wurden:

- I Geben die Fragestellungen im jeweiligen Arbeitsfeld die gesamte Problemlage wieder oder muss aus Sicht des Diözesanpastoralrates etwas ergänzt werden?
- II Welches Anforderungsprofil müssten Menschen erfüllen, um im jeweiligen Arbeitsfeld mitarbeiten zu können (Kriterien)?

Gibt es Themen, die in keinem der Arbeitsfelder Platz finden?

Hierfür steht eine Stellwand bereit!

Ergebnisse Gruppenarbeit am 30.06.2018: siehe Anlage

TOP 3 WEITERE ARBEITSWEISE (GENERALVIKAR DR. MARKUS HOFMANN, VERA KRAUSE)

Die konkrete Beteiligung sowie die inhaltliche und praktische Ausgestaltung, wie die Ergebnisse erarbeitet werden, wird bis zur nächsten Sitzung des Diözesanpastoralrats im November in den Arbeitsgruppen und einem Projektteam erarbeitet, dem unter Leitung von Generalvikar Dr Markus Hofmann die fünf Arbeitsgruppenleiter angehören. Das Arbeitsfeld 1 „(Geistlicher) Kulturwandel, Vertrauensarbeit“ leitet Pfarrer Franz Meurer, Köln; das Arbeitsfeld 2 „Kirche (in ihrer ganzen Breite) vor Ort“ Kreisdechant Norbert Hörter, Bergisch Gladbach. Unter Leitung von Pastoralreferent Dr. Werner Kleine, Wuppertal, befasst sich Arbeitsfeld 3 mit „Kommunikation, Dialog, Öffentlichkeit“. Das Arbeitsfeld 4 „Ausbildung, Kompetenzerweiterung“ wird geleitet von Pastoralreferentin Irmgard Conin, Köln; schließlich Arbeitsfeld 5 „Effizienz und Nachhaltigkeit“ von Dr. Mechthild König, Bergisch Gladbach, Unternehmensberaterin und Mitglied im Kirchensteuer- und Wirtschaftsrat.

TOP 4 AKTUELLE STUNDE – RHEINGOLD STUDIE (GENERALVIKAR DR. MARKUS HOFMANN)

Was hält Menschen in der Kirche? Und wie gelingt Bindung an die katholische Kirche in Zeiten voranschreitender Säkularisierung? Mit dieser Fragestellung hat mein Vorgänger im Amt, Dr. Dominik Meiering, beim Kölner Markforschungsinstitut ‚rheingold‘ eine Studie in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse wurden Ihnen schon bei der letzten Zusammenkunft des Diözesanpastoralrats von den Projektverantwortlichen des Instituts, Stephan Grünewald und Sabine Loch, vorgestellt.

Wie im Januar angekündigt haben wir für Sie und alle Interessierten alle zentralen Studienergebnisse in einem Folder zusammenfasst, den Sie nun vor sich liegen haben. In dieser Darstellung finden Sie knapp und übersichtlich Informationen zur Studie und ihrer Methodik, zu den herausgearbeiteten Bindungsfaktoren und den Bindungstypen. Spannend finde ich an dieser Studie, dass wir von den Menschen, die ihre Nähe oder Distanz zur Kirche ganz unterschiedlich beschreiben, lernen können und damit gemeinsam Handlungsmöglichkeiten entwickeln. Durch tiefenpsychologische Interviews mit 64 Gesprächspartnern gelingt es der Studie, existentielle Sehnsüchte nach Fürsorge, Gemeinschaft, Seelsorge, Spiritualität, Erlösung oder Schutz als Bindungsfaktoren zu identifizieren. Damit zeigt die Studie, wie vielfältig Bindung an die Kirche sein kann. Für die Zukunft der Kirche von Köln ist das entscheidend, denn wir möchten alle Menschen in unserem Bistum erreichen, sie begeistern und den Kontakt zu ihnen nach Möglichkeit vertiefen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Markforschungsinstituts merkten darüber hinaus an, wie relevant das Thema für die Interviewten war und mit welcher Intensität sie sich damit auseinandersetzten. Das motiviert mich: Die aufgeführten Bindungsfaktoren können positive Resource für die Zukunft von Kirche sein. Deshalb arbeitet eine Arbeitsgruppe unter Leitung der Hauptabteilung Seelsorge daran, aus den Studienergebnissen Impulse für die pastorale Praxis abzuleiten. Es soll eine Art „Handreichung“ entstehen die pastoral engagierte Menschen in unserem Erzbistum unterstützt die Studienergebnisse zu beurteilen und in ihr Handeln einfließen zu lassen. Ansprechpartner in der Hauptabteilung Seelsorge ist Florian Wallot. Die Veröffentlichung der Studienergebnisse ist für mich damit auch ein Schritt auf dem Weg, mit Ihnen ins Gespräch über die zukünftige Gestalt der Kirche von Köln zu kommen. Wir nehmen Realität wahr und können daraus Lernen.

SCHLUSS

Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki bedankt sich bei den Sitzungsteilnehmenden für die konstruktive Zusammenarbeit. Das Gremium hat sich seiner Ansicht erfreulicherweise nach und nach immer mehr zusammengefunden. Hierzu war es notwendig, dass zunächst Erfahrungen gesammelt wurden. Es ist gut, dass konkrete Absprachen getroffen wurden mit der Zuversicht, dass dieser Weg bis in die Gemeinden hinein implementiert wird.

Köln, den 10. Juli 2018

Für das Protokoll:

Dr. Markus Hofmann
Generalvikar

Nicola Löffler
Büro des Generalvikars